

Von der Hilfe zur Partnerschaft

Autor(en): Maria Schoch Thomann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1994

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7c7f4971-2c52-4e00-8fb5-8e141674cf9f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Von der Hilfe zur Partnerschaft

50 Jahre Schweizerisches Tropeninstitut

Das Schweizerische Tropeninstitut in Basel feierte 1994 sein fünfzigjähriges Bestehen. Ge-gründet in einer Zeit, als paternalistische Hilfe des reichen Nordens an den armen Süden noch selten kritisch hinterfragt wurde, sieht sich das Tropeninstitut inzwischen ganz anderen Erfordernissen und Erwartungen gegenüber: heute ist partnerschaftliche Zusammenarbeit gefragt. Das Bild im Korridor des Schweizerischen Tropeninstituts in Basel zeigt das Muhimbili Hospital in Dar-es-Salaam in Tansania. In der künstlerischen Tradition seiner Heimatstadt hat der Maler das Spital dargestellt: Ein moderner Operationssaal mit allem, was dazugehört, von der Spritze bis zur Infusion, einheimische Ärzte, Krankenschwestern – die <weisse> Medizin für afrikanische Patientinnen und Patienten. Das Schweizerische Tropeninstitut STI hat wesentlich mitgeholfen, das Gesundheitswesen Tansanias zu modernisieren. Seit seiner Gründung engagierte sich das STI vor allem in diesem Teil Ostafrikas; persönliche Beziehungen über Jahrzehnte hinweg kennzeichnen die Zusammenarbeit zwischen den Spezialisten aus der Schweiz und ihren tansanischen Partnern – eine Basis, die für beide Seiten fruchtbar ist.

Arbeitsbeschaffung in Kriegs- und Nachkriegszeit

Die Formen der Zusammenarbeit zwischen den STI-Fachleuten und den Kontaktpersonen in den Ländern der Dritten Welt allerdings haben sich in den fünfzig Jahren seit der Gründung stark verändert. Bis in die 60er Jahre waren die meisten Länder Afrikas und zahlreiche Regionen Asiens Kolonien. Auch auf Schweizer Seite standen bei der Gründung des Tropeninstituts mitten im Zweiten Weltkrieg durchaus eigen-

nützige Motive im Hintergrund. Arbeitsbeschaffung für Akademiker und Förderung der schweizerischen Volkswirtschaft, vor allem durch verstärkte Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und tropischen Ländern, waren nicht nur für Basel und seine pharmazeutische Industrie von grösster Bedeutung.

Ende 1943 wurde das Schweizerische Tropeninstitut mit finanzieller Hilfe der Eidgenossenschaft, des Kantons Basel-Stadt wie auch – wenigstens in den Anfangsjahren – der Privatindustrie gegründet. Zum Leiter des neuen Instituts ernannte man den Basler Zoologen Rudolf Geigy. Die Gründung galt damals als Pionierleistung, und bis heute hat sich das Tropeninstitut diesen Ruf bewahrt.

Schwerpunkt Zoologie

Dass Rudolf Geigy Zoologe war, prägte in den ersten Jahren das Forschungsprogramm des Tropeninstituts. Die Naturwissenschaftler waren überzeugt von einer spezifischen Aufgabe: Für die wirkungsvolle Bekämpfung von Tropenkrankheiten, die durch Insekten übertragen werden, wie Malaria oder Schlafkrankheit, genüge es nicht, die Erkrankten medizinisch zu betreuen; ebenso wichtig sei die Erforschung der Überträger und Erreger.

Noch vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs unternahm Rudolf Geigy unter schwierigen Bedingungen eine erste Reise nach Zentral- und Westafrika. Dort sammelte er Material für das Institut in Basel, unter anderem fünfhundert Tsetse-Fliegen als Ausgangsmaterial für Untersuchungen, die dem Institut schon bald internationales Renommee einbringen sollten.

Neben dem Forschungszweig, dessen Resultate die eigene wissenschaftliche Publikation <Acta



Rural Aid Centre in Ifakara Mitte der sechziger Jahre. Im Vordergrund Studenten-Wohnhäuser, dahinter Vorlesungssaal und Laboratorien. Im Hintergrund das Spital.

◀

Eröffnungszeremonie für den Erweiterungsbau des medizinischen Ausbildungszentrums in Ifakara. Der ehemalige Leiter des Schweizerischen Tropeninstituts, Rudolf Geigy (rechts), empfängt im Oktober 1973 Tansanias Staatspräsidenten Julius Kambarage Nyerere (Mitte). ▷

Tropica» veröffentlichte, existierte von Anfang an eine tropenklinische Abteilung mit zwei Ärzten sowie ein Auskunftsdienst für die Öffentlichkeit. Daneben wurde ein allgemeiner Tropenkurs für Lehrer, Missionare und Ärzte sowie eine Tropenschule für Berufsleute aus Landwirtschaft und Handel angeboten.

Ifakara – Basis des STI in Tansania

Das Engagement des STI im damaligen Völkerbundsmandat (und vormaligen deutschen Schutzgebiet) Tansania reicht in die Anfangsjahre des Instituts zurück. Die Initiative dazu kam vom damaligen Bischof und späteren Erzbischof von Dar-es-Salaam, Edgar Maranta. Der aus dem Puschlav stammende Bischof lud Rudolf Geigy ein, die Arbeit der Baldegger Schwestern und der Kapuziner in Tansania kennenzulernen und dort auch selbst zu forschen. Er stellte zu diesem Zweck Räumlichkeiten in der Missionsstation von Ifakara im Süden Tansanias zur Verfügung. Dies war der Anfang einer jahrzehntelangen Forschungs- und Unterrichtstätigkeit des STI in einem der ärmsten Länder der Welt.

institut in Ifakara nieder und baute dort ein Feldlaboratorium auf. Diese bis dahin einzige feste Aussenstation wurde zur Basis für Forschungsarbeiten zahlreicher STI-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, die hier Tsetse-Fliegen, Stechmücken, Zecken, Gifttiere und vieles andere untersuchten.

1960 entstand mit Unterstützung der «Basler Stiftung zur Förderung von Entwicklungsländern», zu der unter anderem die vier Basler Pharmakonzerne gehörten, das Rural Aid Centre Ifakara, das 1973 unter dem Namen MATC (Medical Assistants Training Centre) erweitert wurde. Mehrere hundert Tansanierinnen und Tansanier wurden hier in den klassischen medizinischen Berufen ausgebildet, was von der Regierung des 1964 neu gegründeten Staates Tansania deutlich begrüsst wurde. Dessen erster Präsident, Julius Kambarage Nyerere, besuchte zweimal das Schweizer Projekt in Ifakara, das heute unter tansanischer Leitung steht und von einheimischen Fachleuten geführt wird.

Bedürfnisse der Bevölkerung sind Priorität

Wichtige Leitlinie des STI, so Antoine Degrémont, derzeitiger Direktor des Tropeninstituts,

Hans Peter Marti und Thierry Freyvogel beim Käfigversuch 162 im Mai 1982 in Ifakara/ Kikawila. ▷



sind die Bedürfnisse der Bevölkerung. Man orientiert sich an dem Konzept der Basisgesundheitsdienste, wie es von der Weltgesundheitsorganisation WHO 1978 in Alma-Ata verabschiedet wurde. Zahlreiche Länder, so auch Tansania, haben inzwischen ihr nationales Gesundheitssystem nach den Grundsätzen von Alma-Ata ausgerichtet: dezentrale medizinische Versorgung, Einbezug und Mitverantwortung der Bevölkerung, Verbindung des Gesundheitssektors mit anderen Bereichen wie Bildung und Landwirtschaft, Berücksichtigung der lokalen Sozialstrukturen.

Eingebettet in diese moderne Auffassung von einem wirkungsvollen Gesundheitssystem ist beispielsweise das «Urban Health Programme» von Dar-es-Salaam, bei dem das Schweizerische Tropeninstitut für die Projektdurchführung verantwortlich ist. Das 1990 initiierte Programm soll die Gesundheitsversorgung der zwei Millionen Menschen zählenden Bevölkerung im Grossraum Dar-es-Salaam verbessern.

Von der Zoologie zur Gesundheitsversorgung

Die heutigen Gesundheitsprobleme in den Ländern der Dritten Welt lassen sich nur mit einer breiteren Spezialisierung, internationaler Zusammenarbeit und globalen Konzepten meistern. Waren in den fünfziger und sechziger Jahren die Projekte am Tropeninstitut noch überwiegend biologisch ausgerichtet, so hat sich dies inzwischen stark geändert. Mit Antoine Degrémont ist erstmals ein Mediziner Direktor des Instituts. Heute arbeiten hier neben Biologen und Ärzten auch Ethnologinnen und Ökonomen, Soziologen und Anthropologen.

Für Antoine Degrémont ist der Begriff «Tropenmedizin» ohnehin schon längst nicht mehr aktuell. Seine Vision ist ein «Zentrum für internationale Gesundheit», an dem Projekte unter ganzheitlichem Ansatz realisiert werden, der Abschied von der Untersuchung einzelner Gesellschaften – zugunsten vergleichender Forschung und dem Erfassen von Zusammenhängen. Dies alles könnte der Tropenmedizin neue Impulse vermitteln. Das Schweizerische Tropeninstitut hat solche Impulse in den fünfzig Jahren seines Bestehens immer wieder gegeben; es wird sie auch weiterhin geben können.

